

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 8. Februar 1881.

Nr. 63.

Deutschland.

Berlin, 7. Februar. Herr Goschen, der englische Botschafter zu Konstantinopel, welcher am Sonnabend hier eingetroffen ist und nach Besprechungen mit dem Reichskanzler und Audienzen beim Kaiser und Kronprinzen wieder abgereist ist, beabsichtigt, wie die „N.-Z.“ vernimmt, sich am Sonnabend in Varna einzuschiffen, um am Sonntag in Konstantinopel anzulanden. Der Aufenthalt des Herrn Goschen in Wien wird daher voraussichtlich ein sehr kurzer sein. Die Herkunft des Herrn Goschen ist ein Zeichen dafür, daß das europäische Konzert, von welchem so viel bis jetzt geredet wurde, ohne daß es mehr war, als eine Nebensart, nunmehr zu einer Thatfache zu werden sich anschickt. Herr Goschen hatte den Ausfall der Verhandlungen in der französischen Deputiertenkammer abgewartet, ehe er hier erschien. Die jetzt erfolgte Annäherung Englands an die von Deutschland und Oesterreich markirte Stellung wird durch die Reise des Herrn Goschen vor den Augen Europas demonstriert. Die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich ist bekanntlich vorausgegangen. Die Aeußerung des Fürsten Bismarck in der Freitagssitzung des Abgeordnetenhauses, daß es keinen Krieg geben wird, ist so mit der ganzen Autorität europäischen Einverständnisses gegeben worden. Die beiden Botschafter, denen in der Abwicklung der türkisch-griechischen Grenzfrage die Hauptaufgabe zufallen wird, Goschen und Graf Hatzfeldt, werden künftige Woche ihre Aktion in Konstantinopel aufnehmen, eine Aktion auf Sprungfedern, wie man in der diplomatischen Welt sagt, um Verhandlungen zu charakterisiren, welche elastisch genug geführt werden müssen, um den nöthigen Druck auszuüben, ohne nach irgend einer Seite einen Bruch hervorzubringen. Zunächst gilt dieser Druck der Pforte, welche die von den Mächten weiter als notwendig erachteten Nachgaben machen soll, alsdann wird er sich nach Griechenland wenden. Die Mächte betrachten die griechisch-türkische Grenzfrage als eine europäische Angelegenheit und ziehen daraus für die Aktionsfreiheit der nächstbestheiligten Staaten ihre Schlüsse. Man kann allerdings begierig sein, wie die Diplomatie ein Programm, das ebenso viel Vorsicht als Entschlossenheit verlangt, zur Ausführung bringen wird. Indessen gehen die türkisch-griechischen Kämpfe fortwährend weiter. Der Kapitän Swaine, der in Begleitung des Herrn Goschen reist, hat vor nicht langer Zeit die Truppenansammlungen beider Staaten in Augenschein genommen.

Die „Revue scientifique“ schreibt: „Eine wenig aggressive, beinahe wohlwollende Phrase, welche einem unserer Mitarbeiter entchlüpft ist, hat uns die Ehre der nachfolgenden Zuschrift eingetragen.“

Berlin, 28. Januar 1881.

Herr Direktor!

„Die Nr. 25 der „Revue scientifique“ vom vorigen Jahre (18. Dezember) enthält auf Seite 594 bezüglich meiner die folgende Phrase: „du Bois-Reymond, der ebenso sehr wegen seiner bemerkenswerthen Arbeiten, als wegen seiner geringen Sympathien für Frankreich bekannte Physiologe.“

„Sie gestatten mir vielleicht, Ihnen mein Erstaunen darüber zu bekunden, daß die „Revue scientifique“ es nicht verschmäht, sich von dem Programm zu entfernen, welches ihr ihr Name selbst vorzeichnet, um sich vielmehr den Angriffen anzuschließen, deren Zielobjekt meine politischen Gesinnungen, welcher Art sie auch sein mögen, von Seiten der Victor Tissot's und Valbert's in der „Revue des deux Mondes“ und anderwärts sind. Die „Revue scientifique“ hat eine Anzahl meiner Reden abgedruckt, hat meine Dienste für die Korrekturen in Anspruch genommen und mich noch ganz neuerdings ersucht, die guten Beziehungen fortzusetzen, welche ich mit der vorigen Direktion des Blattes unterhielt; ein Ersuchen, dem ich so herzlich als möglich entsprochen zu haben glaube. Würde die „Revue“ daher nicht mehr Geschmach bewiesen haben, wenn sie sich entbitt, mich ihren Lesern als Frankreich feindlich zu denunciren?“

„Da sich aber die Gelegenheit dazu darbietet, wollen Sie mir noch geflatten, hinzuzufügen, daß dieser Haß gegen Ihr Land, welchen einige Schriftsteller mir zuschreiben belieben, nur in

ihrer Einbildung vorhanden, welche durch meinen französischen Namen betroffen und durch, ich weiß nicht welche Verleumdungen erlitten ist, die in Frankreich hinsichtlich meiner verbreitet sind. Heinrich Heine sagt irgendwo, daß der große Riß, welcher aus dieser Welt einen Aufenthalt der Beängstigten und Sorgen macht, durch jedes Dichterherz hindurchgeht. Nun wohl, Neuschäteller der Abstammung nach, aber Deutscher von Geburt, von halb französischer, halb deutscher Erziehung, ist, ich bezeuge es laut, meine Anhänglichkeit für Frankreich — das liberale, aufgeklärte und kluge Frankreich — wohl verstanden — derartig, daß der große Riß, welcher seit zehn Jahren die beiden Nationen trennt, mein Herz durchschnitten hat und einer der Schmerzen meines Lebens gewesen ist.“

E. du Bois-Reymond.

Das Blatt kann es sich nicht versagen, seine Betrachtungen an diesen Brief zu knüpfen und schließt wie folgt:

„Was den Riß anbelangt, von dem Herr du Bois-Reymond spricht, so ist er grausam, wir wissen es. . . . Aber für uns Franzosen giebt es noch eine andere, härter blutende Wunde auf der Seite von Metz und Straßburg. An dem Tage, an welchem es weder Groberer noch Unterdrückte geben wird, wird der Haß von selbst löslichen. An diesem Tage — wolle Gott, daß er nahe sei — werden Frankreich und Deutschland vereint zu dem Ziele einer weniger barbarischen Civilisation, als derjenigen des 19. Jahrhunderts fortgeschritten.“

Auch dieser neueste Meinungswechsel bekundet, wie aussichtslos es ist, sich mit den Franzosen über Dinge zu verständigen, die sie einmal nicht verstehen wollen. Sie können den Gedanken nicht ertragen, daß sie Besiegte waren und dem gemeinen Loos der Besiegten unterworfen wurden. Das Uebliche sind leere Worte.

Wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, liegt es in der Absicht, den Reichstag bereits zum 15. d. Mts. zu berufen, während es andererseits bisher hieß, daß diese Berufung erst mit dem 23. Februar erfolgen sollte.

Der königlich griechische Gesandte in Berlin veröffentlicht folgendes Schreiben:

Berlin, den 5. Februar 1881.

Hochgeehrter Herr!

Da seit längerer Zeit zahlreiche Bittschriften bei der königlich griechischen Gesandtschaft beifüßig Aufnahme in den Reihen der königlich griechischen Armee einlaufen, so steht sich dieselbe zu der Erklärung veranlaßt, daß Fremden der Eintritt in die griechische Armee, nach den in Griechenland bestehenden Landesgesetzen, nicht ermöglicht werden kann.

Hochachtungsvoll ergebenst
der griechische Gesandte
A. R. Rangabé.

Man schreibt der „N.-Z.“: Bei der Berathung des Bundesraths über die Wiedervorlegung des Entwurfes, welcher sich auf die Einführung zweijähriger Etats- und vierjähriger Budget-Perioden in das Reich bezieht, hat, wie bereits gemeldet, Baiern eine Abänderung beantragt. Dieselbe ging, wie nachträglich bekannt wird, dahin: „den Artikel 13 des Entwurfes wie folgt zu fassen: Die Berufung des Bundesrathes findet alljährlich, diejenige des Reichstages mindestens alle zwei Jahre statt. Der Reichstag kann nicht ohne den Bundesrath einberufen werden.“ Dieser Antrag wurde mit allen gegen die Stimmen von Baiern und Braunschweig abgelehnt und das Gesetz unverändert, wie gleichfalls bereits mitgetheilt, gegen die Stimmen von Hessen und Bremen angenommen.

Die nächsten Arbeiten des Bundesrathes werden sich jetzt dem Rest der Staatsarbeit zuwenden, der wegen Erledigung einzelner Punkte zwischen den verschiedenen Bundesstaaten noch zurückgestellt worden war. Jedenfalls sind alle Vorbereitungen getroffen, um das gesammte Budget-Material dem Reichstage sofort nach seinem Zusammentritt unterbreiten zu können, damit unter allen Umständen die Fertigstellung des Budgets vor dem 1. April ermöglicht wird.

Der Rücktritt des Fürsten Gortschakoff tritt nach und nach in den Rang der journalistischen Seeschlangen ein, die Nachricht taucht nur auf, um alsbald dementirt zu werden. Aber das Spiel geht deshalb doch ununterbrochen fort. Dies-

mal hatte die „Times“ die Notiz gebracht und sich sogar die Sache einen langen Leitartikel kosten lassen. Nunmehr wird aus Petersburg gemeldet, daß Fürst Gortschakoff im April dahin zurückkehren werde, und zwar auf direkten Wunsch des Kaisers, um dort den 25. Jahrestag des Antrittes seines Amtes als Kanzler des russischen Reiches zu feiern.

Es scheint sich also darum zu drehen, daß der russische Kanzler diesen Jahrestag noch in „Aktivität“ begehe, obgleich derselbe thatsächlich vollständig aus der Regierung ausgeschieden ist, deren leitender Geist bekanntlich Graf Loris-Melikoff ist.

Ausland.

Paris, 4. Februar. Der Anschlag Antonin Proust auf die Politik Barthélemy Saint-Hilaire's ist jämmerlich mißglückt, trotz der thätigen Mitwirkung der „Republique Française“ und des „Journal des Debats“ und trotz der geheimen Unterstützung Gambettas. Die beiden Blätter werden ihre Niederlage leichter verschmerzen als Antonin Proust, für den das Vertrauensvotum der Kammer vernichtet ist. Welche Erwartungen sind an diese Interpellation geknüpft worden! Seit drei Wochen bildete sie den Stützpunkt der politischen Erörterungen; man ahnte eine stürmische Debatte, mit Enthüllungen, mit gegenseitigen Angriffen; man sah Antonin Proust an Choseul's Stelle das Unterstaatssekretariat übernehmen; denn Proust hat Ehrgeiz. Lange hingehalten er mit dem Portefeuille der schönen Künste, dann warf er die Angel nach dem Ministerium des Aeußern aus. Als Vorbereitung dazu gründete er das „Avenir Diplomatique“, eine Wochenschrift im Stile des „Memorial Diplomatique“ zur Verbreitung republikanischer Grundsätze; doch hat dieselbe bis jetzt kein Glück gemacht. Aeußerlich ist Proust ein Mensch mit etwas geziertem Anstrich: „un bellâtre“, wie die Franzosen sagen. Der lebhafte Salon brachte sein Porträt von dem Naturalisten Manet, ein flotter Schönherr. Gambetta liebt diese Art von Leuten, wenn sie brauchbar sind, und Proust hatte bis jetzt seinen ganzen Beifall. Nun großt einer dem andern: Gambetta, weil Proust seinen Erwartungen nicht entsprochen; Proust, weil er sich in eine Falle gelockt glaubt. Lamy, der kleine Jura-Advokat, sprach nicht schlecht; aber den Glanz seiner Jungferrede, die er im vorigen Jahre gegen den Artikel 7 hielt, hat er nicht wieder erreicht. Barthélemy Saint-Hilaire gebührt die Palme des gestrigen Tages; selbst die „Rep. Fr.“ gesteht dieses zu, trotz ihres „immanenten“ Widerwillens, um mit Gambetta in Cherbourg zu reden. Die Blätter der Opposition betrachten das Vertrauensvotum für Barthélemy als eine entschiedene Niederlage Gambettas: die Friedenspolitik des auswärtigen Ministers tritt damit in Gegensatz zu den heißblütigen Einmischungsgelüsten Gambettas. Indessen ich glaube vielmehr, daß Gambetta weniger die Friedenspolitik Barthélemy Saint-Hilaire's als dessen Person verwirrt; denn im Nothfall kann er die beschwichtigenden Worte desselben als eine Bestätigung der Friedensliebe auffassen, die er bei Beginn der diesjährigen Session hielt. Gambetta kennt die Stimmung der Kammer zu gut, um ihr ohne Noth ein Attentat auf den philosophischen Friedensapostel des Auswärtigen Amtes zuzumuthen. Vielleicht gedachte er vor zwei Wochen mit der Interpellation Proust's die Stellung Saint-Hilaire's zu erschüttern, hat dies aber unterdes aufgegeben und seinen Schützling die verdiente Schlappe auf der Tribüne einstecken lassen. Wichtiger sind die Erörterungen, welche sich an die Worte Barthélemy's knüpfen: „Ich liebe die Griechen, aber noch mehr liebe ich Frankreich.“ Die Presse umschreibt diese Worte folgendermaßen: So lange wir nicht Herren im eigenen Hause sind, hüten wir uns vor Kriegen für fremde Interessen! Zwischen den Zeilen zu lesen: Elsaß-Lothringen! Der Temps unterscheidet zwischen Kurus- und Phantastik-Kriegen, wie sie das Kaiserreich führte, und heiligen und notwendigen Kriegen. . . .; erstere sind ein Verbrechen am Vaterlande, letztere eine Pflicht. Ebenso die „France“. Hoffentlich wird die gestrige Debatte die Wirkung haben, den Griechen klar zu machen, daß sie von Frankreich nichts zu hoffen haben, trotz aller geheimen Versprechungen des Dr. Gambetta.

Paris, 6. Februar. Das hier kurführende Gerücht, der französische Gesandte in Athen sei in

den Straßen der Stadt insultirt worden, entbehrt, der „Agence Havas“ zufolge, jeder Begründung.

Provinzielles.

Stettin, 8. Februar. Einer in Aussicht gestellten Abänderung des Secunfallegesetzes gegenüber fühlt sich, wie der „Straß. Ztg.“ aus Barth geschrieben wird, der dortige nautische Verein bewogen, schon jetzt Stellung zu nehmen. Deshalb wurden in der letzten Sitzung sämmtliche SS. des Gesetzes durchberathen. — Den § 2 wünscht man dahin erweitert zu sehen, daß Secunfälle nicht nur deutscher Kauffahrteischiffe zur Untersuchung gelangen, sondern auch solcher Fahrzeuge, welche überhaupt den Handelsinteressen dienen, z. B. derjenigen Lootsenfahrzeuge, welche nicht unter königlicher Kontrolle stehen. Die beiden nautischen Beisitzer des Secunfalle in § 7 möchte der Verein auf drei vermehrt sehen; und zwar sollten dies Seeschiffer sein, welche die Befähigung für die große Fahrt besitzen. Ebenso wünscht man im Ober-Secunfalle (§ 29) vier Seeschiffer für große Fahrt anstatt der bisherigen drei „der Schiffsahrt kundigen“ Beisitzer zu haben. — Die Bestimmung des § 11, daß der Vorsitzende des Secunfalle einen Marineoffizier zum Beisitzer wählen könne, wünscht der Verein beseitigt zu sehen. § 13 (Reichskommissar und seine Befugnisse) bleibt. Der § 26 führte zu sehr eingehenden Erörterungen. Derselbe lautet: „Auf Antrag des Reichskommissars kann, wenn sich ergibt, daß ein deutscher Schiffer oder Steuermann den Unfall oder dessen Folgen in Folge des Mangels solcher Eigenschaften, welche zur Ausübung seines Gewerbes erforderlich sind, verurtheilt hat, demselben durch den Spruch zugleich die Befugniß zur Ausübung seines Gewerbes entzogen werden. Einem Schiffer, dem die Befugniß entzogen wird, kann nach Ermessen des Secunfalle auch die Ausübung des Steuermannsgewerbes untersagt werden.“ — Der Ausdruck: „in Folge des Mangels solcher Eigenschaften, welche zur Ausübung seines Gewerbes erforderlich sind“, erschien dem Vereine bedenklich; man wünschte, diese zu allgemeine Bestimmung, durch welche möglicherweise bei Sturm und Nebel sehr verzeihlicher Irrthum die Patententziehung herbeiführen könnte, beseitigt und an ihre Stelle gesetzt zu sehen: „durch grobe Fahrlässigkeit oder Böswilligkeit“. Die Frage: ob Patententziehung auf immer oder auf Zeit? wurde eifrig discutirt. Doch siegte endlich die Erwägung, daß bei einer Patententziehung auf Zeit auch die Verurtheilung viel leichter erfolgen dürfte, und aus diesem Grunde die Entziehung des Patentes auf immer vorzuziehen sein möchte. Selbstverständlich müßte sodann § 34, welchem zufolge nach Ablauf eines Jahres das entzogene Patent durch das Reichskanzleramt wieder zurückgegeben werden kann, wenn anzunehmen ist, daß der Schiffer fernerhin den Pflichten seines Gewerbes genügen wird, als ergänzende und mildernde Bestimmung beibehalten bleiben.

Eine recht wunderbare Diebes- und Jagdgeschichte wird der „Köln. Ztg.“ aus Schlawe mitgetheilt; die Sache klingt freilich so sehr nach Jägerlärm, daß die erwähnte Zeitung ihrem Gewährsmann die Verantwortlichkeit überlassen muß. In der Umgegend wurde gejagt. Es kamen Hechte von 30—40 Pfund an das Tageslicht. Zwei Arbeiter sahen sich verständnißvoll an, und der eine Gevatter flüsterte: „Diesen prächtigen Barschen von wenigstens 24 Pfund wollen wir uns bei Seite legen!“ — Bei einbrechender Nacht und herabfallendem Regen schlichen sich die beiden Freunde in ein benachbartes Gebüsch. Einer trug den ungeheuren Hecht, dessen Bewegungen er zu unterdrücken strebte, und sein Kamerad schritt leuchtend vor ihm her. Der Fisch wurde in einem Loch verdeckt, das herabgefallene Blätter, welches Gras und dürre Zweige bedeckten, worauf sich die beiden Diebe ungeschen durch das Gesträuch entfernten und sich vornahmen, ihren Hecht am nächsten Morgen von dort abzuholen. Während des Abendessens machte der Kutscher die Bemerkung, daß dem Hechträger ein Stück Zeug mit zwei Knöpfen aus dessen Weste verschwunden sei. — In der Nacht wurde ein Fuchs, der nach Beute umferspinnerte, wahrscheinlich durch seinen Geruch, nach dem Versteck hingeleitet, wo der Hecht höchst unbequem im Fuchsen ruhte. Indem er die Blätter und dürren Zweige fortjagte, die

den Tyrannen der Leiche bedeckten, geriet das eine Bein des Fuchses bis zum Kniegelenk in den Nadeln des Ungeheuers. In seiner Todesangst drückte der Hecht seine mächtigen Kinnladen zusammen, und zwar so fest, daß der arme Fuchs gefangen blieb; alle seine Anstrengungen, sich zu befreien, waren vergeblich, und so sehr er sich auch bemühte, konnte er seine gewichtige Fußangel doch nicht mit fortzschleppen. Der Erhaltungstrieb gab ihm die Kraft, sein Geschrei zu unterdrücken. Gegen Tagesanbruch mußte er doch wohl gestöhnt haben, denn der Gutsherr, der alle Morgen mit einer Flinte sein Gebiet durchstreifte, leitete seine Schritte nach dem Gebüsch hin, wo der Fuchs gefangen lag. Ganz erstaunt darüber, den größten Todfeind der Hühner an einem Orte hingestreckt zu sehen, wo gar keine Falle war, schloß der Jagdherr sein Gewehr auf den Fuchs ab und tödtete ihn. Die Jagdbeute war nicht allein, es kostete einige Anstrengung, bevor sie ganz zu Tage gefördert werden konnte; wie verwundert war der Schütze, als er sah, daß er noch einen Hecht als Zugabe mit erjagt hatte. Er trennte Beide von einander, nahm jedes Thier unter einen Arm, und wanderte so dem Schlosse zu. Unterwegs traf er die beiden Diebe, die sich nach dem Orte dieses sonderbaren Fanges begeben wollten. Er sprach mit ihnen über die Sache, nahm sie mit sich in die Küche zurück, ließ alle seine Leute zusammenberufen, betrachtete alle mit fragenden Blicken und verlangte zu wissen, wer den Hecht in dem Gebüsch versteckt habe, wo er den Fuchs getödtet hatte. Alle die, welche reines Gewissens waren, wußten natürlich nichts davon, und die beiden Schuldigen zeigten ebenfalls Unbefangenheit, wie die Unschuldigen. — „Nun gut“, meinte der Herr, „wir werden schon später den Dieb entdecken.“ Zufällig blickte er den einen Gevatter mit der defekten Weste durchdringend an, der innerlich darüber etwas in Verwirrung gerieth, obgleich er sich nichts merken ließ; doch ging er mit einiger Unruhe wieder an den Fischfang. Der Hausherr erließ an den Koch den Befehl, den Hecht abzuschuppen, auszunehmen und zum Frühstück blau zu kochen. Während die Operation in der Küche vor sich ging, kam der zweite Spießgeselle zufällig in dieselbe und sah mit Schrecken „das vermischte Stück Weste mit zwei Knöpfen“ aus den Eingeweiden des Hechtes hervorgucken; ein unheiliges Zeichen, welches den Thäter entdeckte. Schnell benachrichtigte er seinen Gevatter, der von Furcht und Schreck gepackt wurde. Er entfloß so gleich, sprang über alle Hecken und Gräber, erreichte das Weichbild der Herrschaft und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Er schien also kein rechtes Vertrauen in den Gutsherrn zu setzen, daß derselbe ihm eine neue Weste schenken und mit einer Portion „blauen Hecht“ regalieren könnte.

Dem ordentlichen Professor an der Universität und Dirigenten der Universitäts-Bibliothek zu Greifswald, Dr. Hirsch, ist der Rothe Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und dem Schullehrer Ehre zu Weitenhagen, im Kreise Greifswald, das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Am hiesigen Stadtgymnasium ist der ordentliche Lehrer Dr. Hugo Rühl zum Oberlehrer befördert worden.

(Polizei-Bericht.) Bei der königl. Poli-

zei-Direktion sind in der Woche vom 31. v. M. bis 6. d. M. angemeldet, als: a) gefunden: 1 Pfandfchein — 1 rothe Bufenfchleife — 2 Stücken Rockfutter — 1 Einmarkstück — 1 hellgrauer Damenrock — 1 blauewollene Pferdebede — 1 gold. Trauring — 1 kleiner Hundemantel — 1 rothes Korallenband mit gold. Kreuz — 2 Schlüssel an einem Bande — 1 weißes Taschentuch ges. R. B. — 1 Pferdebede — 2 zusammengegebundene Schlüssel. b) verloren: 1 deutscher Bankalender (1. Jahrgang 1880) mit einem 50-Markfchein und Bescheinigung über bestandene Maurermeister-Prüfung und ca. 100 M. in Gold- und Silbermünzen.

In der Nacht vom 2.—3. d. M. wurde eine Bodenammer auf dem Grundstück, Heinrichstraße 36 gewaltsam erbrochen und daraus verschleppt dem Rentier Bodenstein gehörige Wägenfelle im Werthe von ca. 30 M. gestohlen. Ferner wurden gestohlen: Am 4. d. M. von dem Hofe Böllersstraße 78 ein 13—14 langes Stück Holz im Werthe von 3 M. und in der Nacht vom 3.—4. zwei über der Thür des Geschäftsführers Elisabethstraße 3a angebrachte Barbierbetten im Werthe von 4 Mark.

Schwurgericht vom 7. Februar. Anklage wider den Kabinsschiffers Herrn Joh. Christ. Biele aus Leopoldsdamm bei Anklam wegen Todtschlages, bereits verurtheilt wegen Diebstahls und Körperverletzung.

Der Thatbestand der heutigen Anklage dürfte noch in Jedermanns Gedächtnis sein, es handelt sich um den Tod der sep. unter Sittenkontrolle stehenden Schneiderin, welche am Morgen des 11. September v. J. in der Ober ihren Tod fand, und ist der Angeklagte beschuldigt, sie mit Gewalt in die Ober gestossen zu haben. Die Verhandlung wurde theilweise mit Ausschluß der Öffentlichkeit geführt und beruht der Thatbestand der Anklage, soweit derselbe mittheilbar, auf Folgendem: Am Morgen des 11. September traf der Angeklagte mit der Schneiderin in der Nähe des Central-Bahnhofes zusammen und nahm dieselbe mit sich nach seinem Kahn, der in der Nähe von Rahm's Insel lag. Dort wurde Biele aus nicht näher zu detaillirenden Gründen mit ihr uneins und soll sie erst in der Kajüte gemißhandelt und sodann, als sie sich, im Laufgraben stehend, vom Blute reinigen wollte, an die Reine gefaßt und in's Wasser gestossen, auch noch mit dem Bootsriemen einen Schlag nach ihr geführt haben, als sie bereits im Wasser gelegen. Der Angeklagte leugnet vollständig. Er will die Angeklagte am Bahnhof getroffen haben, wo sie mit einem Mann, der sie mißhandelte, in Streit war, um sie von diesem zu befreien, habe er sie mitgenommen; in seiner Kajüte habe sie sich derartig benommen, daß er annehmen mußte, die Sch. sei betrunken oder wahnsinnig und habe er sie in Folge dessen aus der Kajüte gewiesen, vergriffen habe er sich an ihr überhaupt nicht, nur einmal, als sie ihn angegriffen hatte, habe er sie zurückgestoßen. Gegen diese Behauptung sprach besonders die Aussage eines Kabinbedienten, welcher auf einem in der Nähe liegenden Kahn beschäftigt war und gesehen haben wollte, daß die Sch. von einem Mann bei den Füßen gefaßt und mit Gewalt ins Wasser gestossen sei; ferner soll B., als ihm gesagt worden sei, die Person sei ins Wasser gefallen, ausgerufen

haben: „Laß das . . . ersaufen!“ und später mit einem Bootsriemen nach ihr geschlagen haben; er erklärte dagegen, er wolle sie mit dem Bootsriemen heraufschöpfen. Auf diese Momente begründete der Herr Staatsanwalt besonders seinen Antrag, den Angeklagten des Todtschlages event. der Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg für schuldig zu erkennen, während der Herr Verteidiger für Freisprechung plaidirte. Die Geschworenen gaben ihr Verdict auf Schuldig des Todtschlages ab, doch wurden mildernde Umstände bewilligt. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Jahre Gefängnis.

Bei der gestern beendeten Schwurgerichtsperiode kamen 11 Anklagen gegen 10 Angeklagte zur Verhandlung und zwar: 3 wegen Raubes, je 2 wegen Brandstiftung und Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge und je 1 wegen Nothzucht, Meineid, versuchten Mordes und Todtschlages; vollständige Freisprechung erfolgte in 4 Fällen, eine wegen versuchten Mordes und Raubes Angeklagte wurde wegen ersterem Verbrechen freigesprochen, dagegen wegen Raubes für schuldig befunden. Gegen die für schuldig Befundenen wurde im Ganzen auf 31 Jahre Zuchthaus, 4 Jahre Gefängnis und 29 Jahre Ehrverlust, die Zulässigkeit von Polizeiaufsicht wurde in 3 Fällen ausgesprochen.

Vermischtes.

(Die Prämie für Zander.) Die schleswigische Regierung hat die von dem hiesigen Bankhaus Albert Samson ihr eingereichten Beschwerden wegen Einbehaltung der für die Ergreifung des Zander seitens dieser Firma ausgesetzten Extraprämie für gerechtfertigt anerkannt und die Kieler Polizei angewiesen, die von ihr zurückbehaltenen Summe der genannten Firma wieder zuzustellen.

(Ungewöhnliche Theaterbesucher.) An die Kasse des Stadttheaters zu Glogau kommt, so schreibt das „Egn. Stadtbl.“, vor Kurzem ein Mann mit einem an den Händen gefesselten Gefangenen, verlangt zwei Billets zur Gallerie und erhält sie auch. Die Anwesenheit des seltsamen Gastes wird während der Vorstellung bemerkt, man gerücht sich den Kopf darüber, was wohl sein Erscheinen zu bedeuten hat, ob es der Erwirrung irgend eines psychischen Geheimnisses bei dem Verbrecher diene, ob es etwa eine neu reglementirte Belohnung oder — gar eine Strafe darstellen soll — und fragt schließlich den Begleiter. Da stellt sich denn heraus, daß der betreffende Verbrecher in S. inhaftet, von dort durch einen Transporteur in das Glogauer Gefängnis gebracht werden sollte. In diesem wurde er aber — angeblich wegen Ueberfüllung — nicht angenommen und sollte wieder nach S. zurückgebracht werden. Da jedoch der passende Zug dorthin erst spät abging und Transporteur wie Gefangener wohl fürchteten, daß bei ihrem tête-à-tête bald auf beiden Seiten sich Langeweile einstellen würde, warteten sie Beide einträchtiglich ins Theater, um so auf recht angenehme Weise die Zeit des Wartens hinzubringen.

(Schlecht getroffen.) König Humbert von Italien wird sein und der Königin Margaretha Portrat der Stadt Palermo zum Geschenke machen. Die Veranlassung dazu war, wie „Fanfulla“ erzählt, die folgende: Beim Empfang der Stadtbehörde hatte der König in einem Saale zwei Porträts in Lebensgröße bemerkt, welche ihn und

seine Gemahlin vorstellten, die in den Nebenbestandtheilen sehr gut gemalt, aber in den Physiognomien völlig verfehlt waren. Lächelnd erkundigte er sich, wer der Maler sei und erfuhr, daß sie unter der Verwaltung des Senators Perez ausgeführt seien. Darauf bemerkte der König: „Ich würde es verstehen, daß Andere dieselben angenommen hätten; aber der Senator Perez, der uns kennt, hätte dagegen protestiren sollen.“ — „O Majestät, was sagen Sie da?“ erwiderte einer der Munizipalbeamten; — „eines der Porträts hat der Nefse des Senators gemacht!“ — „O weh! da habe ich etwas Schönes angestellt!“ entgegnete der König. — „O Majestät,“ begann jetzt der Bürgermeister Turrisi Colonna, — „da es unser und Euer Majestät gemeinschaftliches Verlangen ist, daß zwei ähnliche Porträts des Königspaares im Magistratssaale seien, so bitte ich Euer Majestät um die Erlaubnis, im Namen der Stadt zwei authentische von Ihnen erbitten zu dürfen.“ — „Und ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, sie Ihnen zu schicken. Davon können Sie überzeugt sein.“

Telegraphische Depeschen.

Bremen, 7. Februar. (B. L.) Das Bremer Vollschiff „Bremen“, Kapitän Möller, ist auf der Reise von Bremen nach Baltimore bei Sandwisch auf den Shetlandsinseln gestrandet. Von der Mannschaft, welche etwa zwanzig Personen betrug, sind laut Telegramm des Steuermanns nur sieben gerettet.

Haag, 7. Februar. Die niederländische Gesellschaft des Rothen Kreuzes hat nunmehr offiziell bekannt gemacht, daß sie, um den in Transvaal kämpfenden sanitätliche Unterstützung zu leisten, in Wirksamkeit trete und zugleich zu Geldspenden für diesen Zweck aufgefördert. Zur Unterstützung der Verwundenen aus dem Transvaallande sind seitens der Gesellschaft bereits 1000 Pfd. Sterl. an den holländischen Konsul in Kapstadt abgegeben worden, auch ist daselbst telegraphisch angefragt, ob eine holländische Ambulanz über dort ihren Weg nach dem Kriegsschauplatz nehmen könne.

Rom, 6. Februar. Die hiesige türkische Botschaft ermächtigte die hiesigen Blätter, die Notiz zu demontiren, daß in Albanien eine Revolution ausgebrochen sei. Das Dementi findet wenig Glauben.

Madrid, 6. Februar. Der Ministerrath beschloß, den Kortes einen Gesetzentwurf wegen Verschlebung der Amortisirung der amortisirbaren Schulden unverweilt vorzulegen.

Konstantinopel, 7. Februar. Halbar Effendi ist als außerordentlicher Kommissär zur Beilegung der türkisch-persischen Differenzen an die persische Grenze entsendet worden.

London, 7. Februar. Gestern fand in Trafalgar Square eine Kundgebung gegen die irische Zwangsbill und gegen das Verfahren der Regierung den irischen Deputirten gegenüber statt, welcher viele der hier befindlichen radikalen Klubs und mehrere tausend Zuschauer beiwohnten. Die vorgeschlagenen Resolutionen, welche sich gegen die Politik der Regierung in der irischen Frage aussprechen, wurden angenommen, von Personen von Ansehen oder Bedeutung war die Versammlung nicht besucht.

Die Erbin der Waife von Lowood.

Nach dem Englischen

der

Lady Georgina Fairfax.

29)

„Weder das Eine noch das Andere ist der Fall, Ma'am,“ versetzte Mr. Thompson mit seinem freundlichsten Lächeln, indem er das Zeitungsblatt aufnahm, welches Maximilian Porter neben sich auf den Tisch gelegt hatte. „Ich sehe, daß Sie die heutige Ausgabe der Times schon erhalten haben, aber vielleicht ist Ihnen folgende Anzeige entgangen.“

Und auf die Rubrik „Familien-Nachrichten“ deutend, reichte er Mrs. Porter das Blatt hin.

Diese hatte kaum einen Blick auf die Anzeige geworfen, welche Mr. Thompson mit dem ausgestreckten Zeigefinger bezeichnete, als sie das Blatt auf die Erde warf und, bleich vor Wuth, einige unartikulirte Laute hervorstieß, welche ihrem Gatten wie die Namen „Gerald“ und „Olivia“ erklangen. Er wollte, um sich zu überzeugen, was seine Frau in solche Aufregung versetzte, die Zeitung ergreifen, allein Mr. Thompson kam ihm zuvor und hob dieselbe von der Erde auf.

„Ich sehe, Ma'am, Sie sind einigermassen erstaunt,“ sagte er trocken, „erlauben Sie deshalb, daß ich die Anzeige vorlese und, merken Sie wohl auf, Sir.“

„Verheirathet: durch den Reverend C. A. Campbell in der St. Margarethen-Kirche zu Westminster, Gerald Bane, Esquire, einziger Sohn von Sir Henry Bane, Baronet, auf Northley Towers und der verstorbenen Lady Anna Bane, mit Olivia Rochester, Tochter des verstorbenen Edward Rochester von Lowood und dessen ebenfalls verstorbenen Ehefrau, Miriam Rochester.“

„Kurz und bündig, Ma'am,“ fügte Mr. Thompson hinzu, eine Brise nehmend, „aber für alle Fälle vollständig genügend und bindend für die Ewigkeit.“

Mrs. Porter hatte sich von ihrem Erstaunen ein wenig erholt.

„Und Sie und Ihr Verbündeter Mr. Bane sind wirklich der Meinung, daß wir uns ein solches Märchen aufbinden lassen werden?“ fragte sie höhnisch und ihre strengen Züge nahmen einen noch strengeren Ausdruck an. „Wer weiß, welche hergelaufene Dirne er unter dem Namen unserer geliebten, verstorbenen Nichte sich hat antrauen lassen. Aber gemacht, dieser neue Schurkenstreich des fauberen Burschen soll nicht ungerächt bleiben!“

„Jane, meine Liebe, beruhige Dich,“ lispelte Mr. Porter mit sanfter Stimme, „wie kannst Du Dich nur so über eine so geringfügige Sache ereifern? Mein Herr,“ wandte er sich jetzt an Mr. Thompson, „wenn gleich ich das Recht hätte, Sie ohne Weiteres von meinen Dienern zum Hause hinauszuwerfen zu lassen, so ziehe ich es dennoch vor, Ihnen den Beweis zu liefern, daß unsere Nichte Olivia Rochester vor länger als einer Woche gestorben und begraben ist. Wenn Ihnen die Trauerkleider meiner Gattin als Beleg hierfür nicht genügen, so bin ich erbötig, Ihnen den Todtenstein, unterschrieben von meinem würdigen Freunde Doktor Barker, vorzuzeigen, der hoffentlich alle Ihre Zweifel heben wird.“

Dhne nur eine Miene zu verziehen, dann und wann nur sich seiner Dose bedienend, hatte Mr. Thompson die Rede Porters mit angehört. Jetzt stand er langsam von seinem Sitze auf.

„Wo zu noch länger unnütz die Zeit vergeuden, mein werther Herr,“ sagte er trocken. „Sie müssen mich kennen lernen, um zu wissen, daß solche Finten bei uns nichts nützen. Ich heiße Graythorne, bin der erste Detektiv von Scotland Yard und trage einen Verhaftsbefehl für Sie in der Tasche, wenn —“

Maximilian Porter taumelte zurück und mußte sich am Tische halten, um nicht umzufallen, seine Gehälste aber erhob sich von ihrem Plaze und auf Mr. Graythorne zuschreitend, fragte sie mit schnelender Stimme:

„Und was haben Sie hier zu suchen, Sir? Meine Nichte ist todt, ich bin ihre rechtmäßige Erbin und keine Gewalt der Erde soll mich aus meinem Eigenthum vertreiben. Mögen Mr. Ge-

rald Bane und seine Gattin ihre Ansprüche geltend machen! Mit Spott und Hoßn werde ich sie zurückweisen. Die Todten stehen nicht wieder auf!“

„Allerdings,“ versetzte Mr. Graythorne, „die Todten stehen nicht wieder auf, aber die Lebenden erheben ihre Ansprüche. Sie glauben sich sicher, weil in demselben Blatte, in welchem die Heirathsanzeige steht, Sie auch die Nachricht vom Untergang des „Korfar“ gelesen haben. Aber ich bitte Sie, eines in Erwägung zu ziehen. Konnten nicht möglicher Weise in der Kiste, in welcher Miß Rochester an Bord des „Korfar“ gebracht wurde, die Ziegelsteine verpackt gewesen sein, welche einen Sarg füllten sollten, der für Kensal Green in London bestimmt war und den Mrs. Beale, die Wärterin der von Ihnen für wahnsinnig ausgegebenen Miß Olivia Rochester, dorthin gebracht hat? Ich sehe, Sie verstehen mich, Ma'am. Und daß ein solcher Tausch in der That stattgefunden hat, dafür bürgt uns das Zeugnis der Wärterin Margaret Beale, der Gattin Algernon Bevernes oder vielmehr ihres Freundes Doktor Barker, der dieselbe unter dem Namen Beaver ehelichte; ferner die Aussagen von Polly Goodman, der Tochter des Gärtners von Northley, welche zugegen war, als Miß Olivia Rochester in London, Victoria-Street 112, aus dem Sarge genommen wurde. Außerdem hat Miß Rochester's erste Wärterin, Mrs. Lamm, eidlich erklärt, daß Miß Rochester ihrer Ansicht nach nicht wahnsinnig, sondern nur ein Opfer ihrer habgütigen Verwandten gewesen sei.“

Keines Lautes fähig, war Mrs. Porter bei der Rede Graythornes in ihren Stuhl zurückgesunken, die Augen starr auf den Sprecher gerichtet, mit zuckenden Lippen und krampfhaft geballten Händen, den Oberkörper weit vorgebeugt, als wolle sie die Worte von seinen Lippen lesen, daß sie da, ein Bild des Entsetzens, während ihr Gatte mit abschleichendem Gesichte und schlotternden Knien sich an den Tisch klammerte und der Angstschweiß in großen Tropfen von seiner hohen Stirn herabperlte.

„Sehen Sie sich, Mr. Porter, und hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe,“ fuhr Graythorne ruhig fort. „Sie wissen, welcher Verbrecher Sie sowohl wie Ihre Frau sich gegen Miß Olivia

Rochester, jetzt Mrs. Gerald Bane, schuldig gemacht haben. Unterbrechen Sie mich nicht,“ wendete er sich zu Maximilian Porter, der einen Versuch machen wollte, zu reden. „Die Beweise Ihrer Schuld sind in unsern Händen, und nur die Rücksicht auf seine Gemahlin, die nicht wünscht, das Andenken ihrer Mutter dadurch zu entehren, daß deren Schwelger als gemeine Verbrecherin ihren Plaz auf der Anklagebank einnimmt, hält Mr. Gerald Bane davon ab, dem Geseße seinen Lauf zu lassen.“

Mrs. Porter stöhnte laut auf, allein der Detektiv fuhr in demselben ruhigen Tone fort:

„Um nun dem Wunsch seiner geliebten Gattin zu willfahren, hat Mr. Bane mich beauftragt, Ihnen Folgendes mitzutheilen. Sie, Mr. Maximilian Porter, und Ihre Ehefrau, Jane Porter, verlassen morgen früh Lowood, und binnen acht Tagen England. Da er Sie nicht, aus Rücksicht auf Ihre Gemahlin, dem Geseße preisgeben will, gestattet er Ihnen, Ihre sämtlichen Habseligkeiten mitzunehmen, der heutige Tag wird hinreichen, Ihre Sachen zu packen. Sollten Sie sich indessen am morgenden Tage nach zehn Uhr Vormittags noch in den Grenzen Lowoods betreten lassen, so betrachtet er sich seines Versprechens für entbunden und ich und meine Leute werden unsere Schuldigkeit thun. Haben Sie mich verstanden?“

Das schuldbeladene Paar senkte die Köpfe.

„Nun gut denn,“ sagte Mr. Graythorne, „also das Geschäft wäre abgemacht. Lassen Sie sich nicht weiter stören, leeren Sie Ihre Taschen und beenden Sie Ihre Lektüre, Mr. Ich habe das Vergnügen, Ihnen einen guten Morgen zu wünschen, Ma'am!“ Damit raffte er seine Papiere zusammen, nahm noch eine Brise und verließ mit demselben gemüthlichen Lächeln, mit welchem er eingetreten war, das Zimmer.

Lange saßen die Beiden sich stumm gegenüber, tiefen Grimm im Herzen. Unberührt stand der Champagner in den hellen Krystallgläsern vor ihnen, aber der perlende Schaum war versiegen wie ihr gehofftes Glück und der Wein war schaal geworden, wie ihre Aussichten auf die Zukunft. In seinem Innern maß Einer dem Andern die Schuld an dem Mißlingen ihrer Pläne bei, und wie das

Mißgeschick, wenn unverschuldet, die Herzen enger an einander schließt, so entfremdet getheilte Schuld, wenn sie entdeckt und vereitelt, auch hier die Seelen der Schuldigen einander.

Mit einem Blick festeren Groblos auf ihren Gatten, der wie gebrochen in dumpfem Bräun vor sich hinstarrte, erhob sich endlich Mrs. Porter und dicht vor ihn hinstehend, sagte sie in hartem Tone:

„Nun gratuliere mir doch, Maximilian Porter, rechtmäßiger Besitzer von Lowood! Soll ich vielleicht noch eine Flasche Champagner bestellen, um auf die freudigen Nachrichten des heutigen Morgens anzustoßen?“

Mr. Porter blinnte auf. In seinen Augen glänzte ein unheimliches Feuer, seine bleifarbenen Lippen bebten und krampfhaft zuckten die Finger seiner weißen wohlgepflegten Hände.

„Weib, mach mich nicht rasend!“ sagte er mit der dumpfen Stimme verhaltenen Groblos. „Ist es nicht genug, daß wir zu Bettlern geworden sind, daß alle unsere Hoffnungen zertrümmert und wir heimatlos in die Welt hinausgestoßen werden, mußt auch Du, die den gleichen Theil der Schuld an unserem Unglück trägt, mich mit Vorwürfen martern? Treibe Deine Bosheit nicht zu weit, oder es könnte Dich gereuen.“

„Du drohst mir?“ versetzte Mrs. Porter, ihn mit verächtlichen Blicken messend. „Das ist also der Dank für die Opfer, die ich Dir gebracht, mit der ich Deine Angaben ausgeführt und nur nach Deinen Vorschriften gehandelt habe? Hättest Du meiner Warnung gefolgt, und nicht jenes gleiserliche Weib in unsere Pläne eingeweiht, dann bräuhsten wir nicht morgen Lowood und unsere Hoffnungen für die Zukunft aufzugeben.“

Während ihrer Rede war eine sichtliche Veränderung mit Maximilian Porter vorgegangen. Gewaltig hatte er seine Aufregung niedergekämpft, seine Züge hatten die vorherige Spannung verloren, das krampfhaft Zucken seiner Finger hatte aufgehört, und der unheimliche Glanz in seinen Augen war erloschen.

„Jane,“ sagte er ruhiger, „laß uns unsere Zeit nicht mit Worten verlieren. Wir haben Wichtiges zu thun, als uns gegenseitige Vorwürfe zu machen. Was geschehen ist, ist nicht mehr zu ändern; aber suchen wir vor allen Dingen so viel als möglich aus dem Schiffsbruch unserer Hoffnungen zu retten!“

Seine Gattin sah ihn fragend an. „Du weißt,“ fuhr er fort, „daß wir vor morgen dieses Haus nicht zu verlassen brauchen. Ich werde den Dienern sagen, daß wir in wichtigen Angelegenheiten auf längere Zeit nach London reisen müssen. Die Leute werden sich demzufolge nicht über die Größe und Zahl unserer Koffer wundern.“

„Und dann?“ fragte sie. „Nun, morgen mit dem Frühstücken fahren wir nach Ellsborough und von dort in die weite Welt. Sollten Mr. und Mrs. Vane nach unserer Abreise irgend etwas vermissen, so werden sie sich hoffentlich über den Verlust trösten.“

„Wo hin gedenkst Du zunächst zu gehen?“ „Vorwärts nach Paris. In der großen Weltstadt ist man weniger beobachtet und mit unsern kleinen Ersparnissen, die in meiner Kassette aufbewahrt sind, können wir auf dem Kontinent noch immer ein behagliches Leben führen.“

„Gut,“ erwiderte die würdige Gattin, „ich werde alles nach Deinem Wunsch besorgen. Gib den Leuten die nöthigen Befehle für morgen und hüte Dich, Verlegenheit oder Unruhe zu verrathen.“ Mit diesen Worten verließ sie das Zimmer. Maximilian Porter aber verankert in tiefes Nachdenken und starrte lange in die knisternde Gluth des Kamins, welche immer düsterer und düsterer wurde, wie die Gedanken, über welchen er brütete.

35. Kapitel.
Remedis.

Den Rest des Tages waren Mr. und Mrs. Porter eifrig mit den Zurüstungen zu ihrer Abreise beschäftigt. Die Dienerschaft rannte treppauf, treppab, Kasten und Kisten herbeiholend, denn am nächsten Morgen in aller Frühe sollte aufgebrochen werden. Endlich war Alles gerüstet und müde von den Aufregungen und Anstrengungen des Tages hatte sich das Ehepaar zur etwas späteren Mahlzeit niedergelassen. Noch einmal thronte Jane Porter am oberen Ende der Tafel, als Herrin von Lowood, noch einmal saß Maximilian ihr gegenüber und that sich an den feinen Lederbüßen und dem alten Weine gütlich, — es war das letzte Mal.

„Nun, Jane,“ fragte Mr. Porter, als die aufwartenden Diener sich entfernt hatten, „ist Alles bereit?“

„Ich habe Alles auf das Beste ausgerichtet,“ entgegnete sie, „aber ich muß gestehen, daß ich sehr ermüdet bin und mich früh zurückziehen werde.“

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 7. Februar. Wetter bewölkt Temp. — 1° R. Morg. — 3° R. Barom. 28° 3". Wind N.W. Weizen unverändert, per 1000 Mgr. loco geb. 186—205, geringer 170—193, weicher 200—208, per Frühjahr 205—205 5 bez., per Mai-Juni 206, 5 bez., per Juni-Juli 207 5/8.

Hoggen unverändert, per 1000 Mgr. loco im 190—198, per Frühjahr 196—195 5 bez., per Mai-Juni 189 bez., per Juni-Juli 181 5 bez., per Juli-August 181 5 bez., per Juli-August 172 5/8.

Gerste unverändert, per 1000 Mgr. loco geb. 135—145, Brau 150—158, feine 160 bez. Hafer per 1000 Mgr. loco 140—153.

Größen ohne Handel. Mais fest, per 1000 Mgr. amerik. 139—142. Winterweizen fester, per 1000 Mgr. loco per April-Mai 240 bez. u. 1/2, per September-Dezember 254 bez. u. 1/2.

Rübsöl fest, per 100 Mgr. loco ohne Faß bei 54 5/8, per Februar 53 1/2, per April-Mai 52 7/8 bez., per September-Dezember 55 5/8 bez.

Speiseöl fester, per 1000 Mgr. 4/10 ohne Faß 52 3/8 bez., per Februar 52 6/8 nom., per Frühjahr 53 5/8—53 6/8 bez., per Mai-Juni 54 3/8 bez., per Juni-Juli 55 5/8 bez.

Perseum per 50 Mgr. loco 10—10 5/8 bez. in alte Usance.

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. vacanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.

Die Redaktion.

J. Preinfalck
Bau-Techniker.

Spezialitäten von 8—6 Uhr H. Domstr. 10, 1. Treppen.

Depositen- und Spargelder
werden bis auf Weiteres an mehrer Stelle angenommen und folgender Weise verzinst:
bei täglicher Kündigung 4 1/2% p. a.
bei halbjähriger Kündigung 4 3/4% p. a.
bei monatlicher Kündigung 4 1/2% p. a.
bei 6monatlicher Kündigung 4 1/2% p. a.
bei 6monatlicher Kündigung 4 1/2% p. a.
Rob. Th. Schröder, Baugeschäft,
Stettin, Schulzenstraße 32.
Kassensunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.

Hamb. Silber-Lotterieliste für 20 Pf.
in Briefmarken; sowie Schlesische Silberloose a 1 Mark bei
G. A. Kieselow, Stettin, Frauenstrasse 9.

Grosse Geldlotterie
zur Renovierung der Liebfrauenkirche in Nürnberg.
Ziehung 15. Februar 1881, 3 Haupttreffer
a M. 50.000, 20.000, 10.000.
1 Gew. a M. 6000 3 Gew. a M. 3000
1 " " 5000 5 " " 2000
1 " " 4000 6 " " 1000
u. s. w. u. s. w. Loose a M. 2 gegen Post-einzahlung nur noch kurze Zeit bei der Haupt-agentur:

Carl Krauss, München.

MODERNE GEGENSAETZE!
MODERNE GEGENSAETZE!
MODERNE GEGENSAETZE!
MODERNE GEGENSAETZE!
Dieser neuere überaus fesselnde Roman von **Edelf. Glaeser** erscheint seit Neujahr im
„Deutsches Heim.“
Der Roman spielt in der Gegenwart und größtentheils in Berlin; er behandelt in pittoresker Weise die unsere Zeit beherrschenden Tagesfragen: die Kämpfe der Sozialdemokratie und die Bestrebungen der Gegenparteien; in lebendigen Bildern begegnen uns die Arbeiter in der Blouse und der gewaltigste Garde-Offizier, der fabelhaft komischerweise und der durch Geist und Charakter sich auszeichnende Mann der That, und das Alles in dem Rahmen einer stetig spannender werdenden Erzählung, in der die verschiedensten Verhältnisse eine befriedigende Lösung finden.

Man abonniert auf „Deutsches Heim“ bei allen Postämtern und Buchhandlungen für eine Mark vierteljährlich. Probenummern sind von der Expedition W. J. Charlottenstraße 24, gratis und franko zu beziehen.

Bibeln von 9 Sgr. u. 2 Sgr. an bei **Chr. Knabe, gr. Schanze 7.**

Wohlthätigkeits-Vorstellung

durch den

Verein der Maschinisten.

Für die hinterbliebene Wittwe und deren 4 un-mündige Kinder des auf dem Dampfschiff „Melba“ in den Wellen verunglückten Maschinisten **Lenz** wird der oben benannte Verein zur Linderung der Noth eine Theatervorstellung veranstalten, deren unverzüglicher Ertrag der Familie zugestellt werden soll.

Die Aufführung wird am **Donnerstag, den 10. Februar, Abends 8 Uhr**, im Gesellschaftshaus des Herrn **T. Wasek** zu Grabow a. O. von den schon viel bekannten und geschätzten Dilettanten der Stettiner Handwerker-Versammlung ausgeführt und kommt zur Ausführung:

- 1) Wenn Frauen weinen.
- 2) Leilittengeheimnisse.
- 3) Der Zigeuner.

Das Entree ist auf 50 Pf. festgesetzt, ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen. Des guten Zweckes wegen bitten wir alle mittheibigen Herrschaften um recht rege Theilnahme. Billets sind in Stettin bei Herrn **So-demann & Badestein**, in Grabow bei Herrn **F. Heidemann** und bei Herrn **Wasek**, sowie in der Tagesblatt-Expedition, Schulzenstr. 9, zu haben. Das Komitee.

Verein für Handlungs-Commis **1858**
von **in Hamburg.**
Monat Januar 1881.

118 Bewerber, nämlich **113** Mitglieder und **5** Lehrlinge wurden placirt.

343 Aufträge, davon **64** für Lehrlinge blieben ultimo schwebend.

1154 Mitglieder (davon **349** ausser Stellung) und Lehrlinge blieben ultimo als Bewerber notirt.

Ann. Die bei uns angemeldeten Vacanzen werden in der „**Hamburgischen Börsen-Halle**“ jeden **Dienstag, Donnerstag und Sonnabend** veröffentlicht.

Meine seit vielen Jahren bestehende **Schloßerei und Deimalwaagen-Fabrik** hat sich die ich in den vorhandenen Borräthen und guterhaltenen Werkzeugen an ihren zahlungsfähigen Käufer unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
L. Grubert's Ww.,
Stettin, gr. Oderstr. 2.

Eine kleine **Wodwindmühle** mit französischem Gange und Cylinder steht zum Abbruch billig zum Verkauf bei
C. Schmidt,
Nebenhof bei Alt-Sarnow Str. Gammeln.

Gasthof-Verkauf.

Meinen an der Chaussee zwischen Färwalde und Tempelburg belegenen Gasthof, verbunden mit Material-Geschäft mit guter Kundschafft, nebst circa 110 Morgen Acker will ich für den Preis von 8000 Thlrn., bei der Hälfte Anzahlung, aus freier Hand verkaufen.
Wittme **Mancke** zu Böhlen.

Eine gangbare Bäckerei
mit guter Kundschafft ist frankheitshalber sofort zu verpachten. Zu erfragen in d. Exp. d. Bl., Schulzenstr. 9.

Ein ländl. Grundst. i. d. Nähe Stettins, best. aus ca. 62 M. g. Acker u. 4 1/2 M. Wiesen u. Holz-gerechtigkeit in einer nahen Forst, soll sofort verkauft werden.
Näheres b. **Ruthenberg** in Radrensee b. Tantenw.

Silberwiese, Wiesen-strasse 3, belegene Lagerplatz
ist zum 1. April 1881 anderweitig zu vermiechen.
J. Naase, Wiesenstr. 3.

Ein eingeäuenter Platz
zu vermiechen. Näheres Blücherstr. 3. part.

3 große Boden-Kemisen,
Pferdeställe, 1 Werkstelle für Böttcher, für Seiler eine Seilerbahn, sind sofort zu vermiechen.
Barockplatz 48.

Ein kleines reinliches Geschäft ist billig zu verkaufen. Ankauf ertheilt die Expedition Schulzenstraße 9.

Mein Haus (Eckhaus), worin seit 22 Jahren ein Materialwaaren-Geschäft mit Erfolg betrieben wird, auch Gaststube nebst d. hat, will ich sofort umständehalber verkaufen.
Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Eine sehr rentable Bäckerei mit Grundst. ist in einer kleinen Stadt Hinterpommerns bei kleiner Anzahlung billig zu verkaufen. Näheres bei **Adolph Goldschmidt**, Mönchenbrücker 4.

Ziehungs-Liste

der 4 Klasse 163. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie

vom 5. Februar.

Gewinne unter 600 Mark.

Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 210 Mark

(Ohne Garantie.)

2 43 57 59 124 25 50 311 14 80 93 586 681
80 (300) 716 65 81 86 943 64 67
1030 191 205 35 66 312 41 432 56 49 79 532
75 668 70 97 732 826 82 97
2052 255 63 413 42 65 (300) 99 509 69 99 677
963
3012 18 32 137 210 314 18 435 593 616 71
95 764 828 91
4028 51 57 88 99 (300) 156 59 275 (300) 322
58 510 608 (300) 46 49 758 851
5013 124 69 272 830 83 87 428 542 54 57
715 61 808 926 36 78
6181 214 37 75 86 379 92 412 29 52 76 98 559
79 602 (300) 5 41 77 (300) 783 823 27 31
951 85
7006 67 136 63 210 57 62 403 18 (300) 516
(300) 45 71 613 (300) 65 727 50 926 38 50 86
8107 12 14 287 314 55 (300) 408 47 74 85 94
513 63 74 76 611 67 77 754 61 (300) 809 13
(300) 42 73 92
9010 145 51 (300) 438 87 534 75 88 705 69
806 59 73
10012 26 34 (300) 117 53 55 221 30 369 408
65 88 535 90 833 34 73
11057 88 156 (300) 243 76 93 315 20 507 37
39 42 53 621 50 724 53 69 82 867 900 6 43
12166 93 214 44 92 93 507 429 87 509 (300)
67 602 52 723 88 51 811 25 57 81 97 938 60
13014 92 143 69 73 80 90 (300) 335 409 527
649 51 768 854 91 934
14025 63 77 128 236 307 51 447 78 501 (300)
20 57 635 42 47 58 96 749 67 79 (300) 837
93 941 74
15084 103 25 93 222 327 413 60 237 58 661
705 31 41 814 97 928 32 57
16122 40 53 86 93 230 75 317 54 60 63 79 80
414 (300) 51 70 (300) 80 523 46 50 97 765
(300) 937 67
17046 167 93 241 318 66 68 70 458 60 655 727
34 (300) 99 (300) 571 940 (300) 43 52 87
18072 80 167 99 238 58 64 (300) 315 21 42 86
410 63 72 86 605 46 (300) 716 82 888 90
903 76
19012 95 110 29 53 70 266 339 56 477 625
55 68 818 21 80 90 936
20044 155 91 260 376 407 21 84 99 509 30
60 73 89 619 31 718 42 819 76 77 95 916
32 33 63 87
21007 24 49 84 (300) 90 102 (300) 9 44 64 357
456 (300) 541 99 796 820 53 917
22106 32 79 95 207 73 97 815 46 74 79 88 414
66 (300) 509 64 607 14 730 (300) 34 70
801 (300) 19 56 66 914 40 55
23030 59 136 50 (300) 208 (300) 13 25 (300)
302 29 51 74 433 55 547 52 59 696 724 80
98 99 817 33 (300) 64 933
24023 214 21 310 63 80 415 18 50 84 518 41
619 56 803 904 23
25033 77 165 204 33 57 320 23 (300) 48 420
535 (300) 47 71 89 663 824 34 82 88 907 11
26046 69 70 156 253 466 509 61 81 637 701
(300) 24 817 21 924 85
27009 24 87 92 224 375 461 92 518 48 626
62 71 77 738 33 39 918 38 83
28032 35 45 82 86 231 32 91 374 84 418 30
(300) 70 552 95 (300) 608 19 721 34 73 96
802 935 51 995 97
29032 106 9 12 15 23 33 243 353 404 33 521
620 (300) 34 63 71 791 95 825 89 986
30036 77 104 (300) 50 64 75 266 91 344 99 484
94 504 46 694 804 (300) 903 55
31056 176 81 213 62 99 320 44 414 30 505 26
41 62 68 616 706 41 810 25 (300) 92 991
32059 (300) 128 59 75 236 67 355 447 553
700 79 93 800 15 (300) 94 908 95
33003 26 49 73 225 45 (300) 47 62 (300) 33
416 40 89 543 62 639 714 27 61 67 74 820
25 35 99 912 26 48
34063 99 198 384 (300) 13 70 74 81 629 732
53 54 72
35018 40 59 240 378 695 753 875 96
36015 141 53 79 (300) 81 287 312 (300) 67
406 10 58 503 25 86 627 43 72 722 845 926
32 33
37012 37 107 60 91 (300) 20 332 83 428 98 522
38 99 667 88 726 32 46 97 803 47 90 940 48
38025 60 93 71 89 211 34 61 79 (300) 412 58
65 76 515 25 87 79
39033 (300) 103 35 59 97 238 40 77 81 378 408
18 70 81 577 668 769 85 811 36 925
40004 27 47 89 (300) 66 85 (300) 71 347 54 97
415 49 91 531 63 86 92 616 19 35 736 (300)
849
41043 50 99 546 611 63 81 707 22 81 53 90
987
42035 (300) 58 88 166 312 26 88 552 82 (300)
635 86 704 93 975
43042 142 76 258 89 315 47 57 73 507 64 661
741 858 66 929 48 94
44011 46 235 42 444 599 615 42 64 (300)
707 58 79 857

45058 62 105 6 22 258 375 404 (300) 9 33
501 (300) 64 (300) 65 618 21 783 829 45 66
73 90 951 59 61
46022 129 56 90 207 26 313 39 96 441 552
57 622 96 810 912 5 57
47044 50 69 91 189 243 87 335 62 97 433 523
64 66 76 85 651 71 89 759 71 921 28 37 (300)
51 80
48079 110 228 31 71 335 406 86 506 8 9 10 34
52 724 860 63 973
49059 191 99 (300) 347 54 70 432 64 89 (300)
618 (300) 23 39 700 40 51 86 803 6 (300)
65 85 903 41
50019 45 120 27 82 245 312 17 32 513 32 93
634 50 (300) 788 862 88 822 28 35
51037 63 83 214 15 (300) 82 513 34 87 619 21
755 (300) 91 883
52088 97 135 54 96 203 354 56 448 93 533
85 750 63 94 977
53026 85 95 96 155 269 407 560 685 90 775
94 95 802 79 979 81 99
54052 119 54 321 75 76 517 87 (300) 92 654
80 92 885 906
55055 67 83 205 41 53 76 319 55 (300) 79 487
581 605 80 720 98 835 41 (300) 57 71 96 967
56033 76 83 95 102 8 71 82 269 45 405 606
703 50 55 81 929 48
57012 115 204 54 87 324 417 45 64 576 611
16 73 86 818 71 90 902 21 44 59
58028 141 78 69 77 (300) 416 24 509 61 78 83
97 619 97 788 802 12 57 82 956 74
59025 35 134 (300) 87 213 46 65 79 428 70 82
544 53 80 637 50 95 (300) 823 30 978
60032 78 137 65 68 216 23 84 341 81 649 727
808 57 914 48 70 97
61147 63 68 79 245 91 305 16 469 85 514 39
40 88 607 17 46 58 79 (300) 715 29 81 822
28 66 74 81 911 15 75
62111 29 (300) 226 62 92 348 75 95 604 57 99
735 37 48 80 824
63035 74 127 96 225 (300) 30 44 54 62 (300)
77 333 54 66 422 (300) 41 807 14 40 935 78
64030 66 87 115 54 78 99 205 50 58 495 598
624 (300) 35 700 (300) 838 53 938 81
65099 330 61 405 34 (300) 502 20 52 58 58 609
10 15 785 87 835 38 86 914 34 89 91 94 (300)
66017 121 97 245 325 494 505 30 603 72 17 21
839 94
67087 211 326 77 417 31 70 77 526 53 80 627
78 712 62 63 838 52 55 952
68005 9 34 118 23 41 86 221 33 40 90 (300)
91 315 424 41 76 83 510 89 92 604 80 97
746 70 (300) 860 68 85 906 23 30 56
69020 52 117 (300) 69 227 34 35 41 59 68 399
436 (300) 557 65 (300) 75 6 6 80 (300) 703
805 35 91 918 23 65
70067 89 103 99 203 8 19 440 (300) 64 85 514
57 670 (300) 752 (300) 810 24 94 922 52 97
71050 79 150 66 81 310 15 424 26 43 558 621
29 908 50
72002 47 50 52 74 204 69 510 16 640 (300)
782 947
73055 75 (300) 61 (300) 96 97 252 76 334 40
93 525 652 80 99 721 35 813 27 72 920 29
34 46 47
74138 293 388 97 405 554 63 81 (300) 605 39
740 50 59 886 903 16 55 90
75067 79 175 (300) 838 45 84 509 20 22 40
703 83 824 68 510 75
76016 52 59 91 102 17 73 215 (300) 74 86 (300)
303 35 40 66 97 423 34 96 603 59 651 70
(300) 738 69 817 922 72
77081 97 151 69 76 81 89 233 61 382 510 18
18 (300) 626 29 49 96 99 704 831
78009 33 91 113 264 78 370 84 421 14 539
42 67 602 72 (300) 748 866 60 93
79055 142 205 421 96 506 645 53 776 818
40 955
80014 18 40 63 74 89 91 103 27 46 58 238 41
60 77 81 88 523 49 687 755 58 64 68 77 843
53 75 98 929 73
81006 (300) 108 13 19 92 338 444 588 627
788 810 48 51 96
82237 93 (300) 303 68 424 54 63 552 611 27
45 (300) 718 28 39 60 823 903 98

